Weibliche Analyse eines männlichen Dilemmas

Nina Berberovas Roman «Die Gebieterin»

Es geschieht nicht allzu oft, dass ein Dichter sein Gedankenspiel mit einem Geschlechtswandel ausstattet. Ein ungeschriebenes Gesetz der Literaturproduktion scheint zu lauten: Autoren bevorzugen Männer als Protagonisten, Autorinnen Frauen. Um so bemerkenswerter sind die Ausnahmen von dieser Regel. Nina Berberova (1901–1993) verfasst 1932 in der Pariser Emigration einen Roman, der als Bewusstseinsprotokoll eines jungen Mannes angelegt ist. Der Titel ist indessen irreführend. «Die Gebieterin» verweist gerade nicht auf die Heldin des Romans, sondern bezeichnet jene starke Frauengestalt, in deren Bannkreis sich die Psyche des männlichen Protagonisten befindet.

Der russische Jurastudent Sascha lebt in ärmlichen Verhältnissen in Paris, seine Wohnung besteht aus einem Bett, das er mit seinem Bruder, einem Nachtchauffeur, teilt. Mit seismographischer Genauigkeit zeichnet Nina Berberova Saschas seelische Verfassung nach. Sein ganzes Leben ist von einer unbändigen Gier nach Anerkennung beseelt. Dabei erweist sich eine tiefgreifende Unsicherheit als Hauptcharakterzug Saschas: Das Erstrebenswerte ist immer das, was andere erreicht haben. Deshalb schlägt auch Saschas Liebe eine indirekte Bahn ein: Die stolze und unabhängige Lena zieht seine erotische Aufmerksamkeit nur auf sich, weil Lenas Schwester mit Saschas bestem Freund verlobt ist. – Die «Gebieterin» wird in Saschas Augen zum Inbegriff aller sozialen und privaten Biographiewünsche, denen er sich bedingungslos unterordnet. Es ist allerdings gerade die gedankliche Konstruktion der Liebe, die sie gleichzeitig auch zerstört. Die Rücksicht auf die angestrebte gesellschaftliche Position lässt das Intime im Strudel des hypertrophierten Denkens untergehen. Die Ansprüche einer authentischen Liebe sind mit dem Kalkül eines ehrgeizigen Selbstentwurfs unvereinbar. Saschas Bewusstsein verliert sich in einem alles vergiftenden Wirbel der Gedanken.

Das Verdienst von Berberovas feinfühligem Roman besteht in der Neudefinition des klassischen Aufsteigers: Sascha ist kein Julien Sorel, der auf seinem Weg nach oben alle Hindernisse kaltblütig aus dem Weg räumt, sondern ein Schwächling, der hilflos im Sog der eigenen Ambitionen ertrinkt. Berberova führt in ihrem Roman ein scharfsichtige weibliche Analyse eines typisch männlichen Dilemmas vor: Der Wunsch nach Erfolg hält der Furcht vor dem Eintreten eben dieses Erfolgs eine gefährliche Balance. «Die Gebieterin» erweist sich nicht nur als eindrückliche psychologische Fallstudie, sondern macht als literarische Trouvaille auch auf den noch viel zuwenig gewürdigten Reichtum der russischen Emigrationsliteratur aufmerksam.

Ulrich M. Schmid

Nina Berberova: Die Gebieterin. Roman. Aus dem Russischen von Annelore Nitschke. Luchterhand-Verlag, München 1996. 140 S., Fr. 29.80.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG